

Rede Maja Seewalds (Schülerin der Q2 des Galilei-Gymnasiums) auf der Gedenkveranstaltung am 09. November 2020 in Hamm

Der Nationalsozialismus und die Judenverfolgung – schon wieder dieses Thema. In der Schule begegnet uns das Thema bereits alle paar Jahre, beim Umschalten des Fernsehprogramms entdecken wir eine weitere Dokumentation über Hitlers Komplizen und berühmte Nazis und genügend Gedenkstätten und Mahnmale haben wir in Deutschland doch wohl auch. Die Vergangenheit trifft immer mit unserem Alltag zusammen und nicht selten ermahnen uns Zitate wie jenes von Elie Wiesel: „Wer sich verschwört, die Erinnerung an die Opfer auszulöschen, der tötet sie ein zweites Mal.“

Erinnerung scheint einfach, eine Wiederholung der Ereignisse zu verhindern, scheint einfach, oder? Ein Gedankenexperiment:

Bevor Sie das Haus verlassen, schauen Sie noch einmal in den Spiegel. Die hervorschauende Kreuzkette müssten sie sorgfältig unter Ihrem Schal verstecken, denn natürlich wollen Sie jede unnötige Gefahr vermeiden. Auf der Straße fühlen Sie sich beobachtet, gestresst und vielleicht auch bedroht. Umso glücklicher sind Sie, wenn Sie ihr Ziel, die Kirche, erreichen. Wie gewöhnlich wird der Eingang bewacht und Sie durchlaufen die Sicherheitskontrolle – ist ja nichts Neues, denn genauso läuft es vor christlichen Schulen und Gemeindehäusern ab. Vorfälle und Beleidigungen gegen Ihre Religion sind Bestandteile des Alltags.

Wie fühlen Sie sich? Verängstigt, schockiert und unsicher?

Vielleicht sehen Sie Parallelen zu den Ereignissen in Halle 2019, Chemnitz 2018 oder anderen Übergriffen auf religiöse Gemeinschaften und deren Mitglieder. Wir brauchen noch nicht einmal ein Jahr zurückzuschauen, vor circa einem Monat fand der neuste Angriff auf einen jüdischen Besucher einer Synagoge in Hamburg statt. Mit größtem Unverständnis frage ich also: Wie kann diese Facette jüdischen Lebens in Deutschland weiterhin existieren, wenn doch die Erinnerung so präsent erscheint?

Während wir die erneuten Gefahren von Nationalismus, Antisemitismus, Rassenhass und Fundamentalismus bei uns in Deutschland und anderswo Tag für Tag sehen, sollte uns bewusst werden, wie sehr politische Wachsamkeit gefordert ist. Es ist unsere Pflicht, über den Holocaust aufzuklären, um eine Wiederholung dieser grauenhaften Geschehnisse zu verhindern. Nicht ohne Grund dürfen wir Jugendlichen bei der Gestaltung der Gedenkveranstaltung teilnehmen. Wir wollen wissen, was geschehen ist, die Erinnerung wachhalten, vorbeugen und verhindern. Uns ist bewusst, dass die Gefahren, die durch Extremismus und Menschenverachtung entstehen, mit dem Ende des Nationalsozialismus nicht für immer beseitigt wurden. In naher Zukunft übernehmen wir die Aufgabe, die Erinnerung ohne Zeitzeugen aufrecht zu erhalten. Es wird unsere Aufgabe sein, den jüdischen Mitbürgern und allen Menschen unabhängig von ihrer religiösen und sexuellen Orientierung, ihrer kulturellen und sozialen Herkunft ein sicheres Leben in Deutschland zu ermöglichen.

Das damit verbundene Erinnern ist oftmals schmerzhaft. Es löst Entsetzen aus und lässt uns verstummen und aufschreien zugleich. Sich den grausamsten Wahrheiten unserer Geschichte zu stellen, ist jedoch unverzichtbar. Nur so ist es möglich, den Zusammenhang zwischen Erinnerung und Zukunft zu verstehen.

Was uns jungen Leuten besonders wichtig erscheint, ist, dass wir bei den vielen Gedenktagen und Gedenkveranstaltungen gegen das Vergessen nicht in Ritualen erstarren und kaum noch die jungen Generationen erreichen. Aufrichtiges Erinnern gelingt nicht über den Verstand allein. Aufrichtiges Erinnern geht immer vom Herzen der Menschen aus. Deshalb lässt uns nicht vergessen, den Verstand und das Herz der jungen Generation zu erreichen. Gleichzeitig ist uns bewusst, dass wir uns weder in die Lage der Opfer der Reichspogromnacht noch in die unserer jüdischen Mitbürger hineinversetzen können. Doch wir besitzen die große Fähigkeit der Empathie – ohne sie gibt es kein gegenseitiges Verständnis. Um friedlich miteinander leben zu können, benötigt man manchmal den Perspektivwechsel über die Empathie.

Für die Zukunft habe ich zwei Wünsche. Zum einen wünsche ich mir, dass wir aus den Ereignissen des Reichspogromnacht gelernt haben. Das führt zu Wunsch zwei, denn ich hoffe, dass wir es nun besser machen – angefangen bei Zivilcourage und Verteidigung unserer demokratischen Grundrechte im Alltag. Wir hören über abwertenden Äußerungen nicht hinweg, wir verschließen unsere Augen nicht vor rechtsmotivierten Gewalttaten und, wenn es nötig ist, dann gehen wir auf die Straßen und demonstrieren aus unserer demokratischen Überzeugung. Eine Garantie, dass sich der 9. November 1938 auf eine andere Art nicht wiederholt, haben wir nämlich nicht.